

Abonnementpreise des Blattes:

Mit täglicher Postaufwendung.

Für das Inland:

monatlich	S. 4.40
vierteljährig	S. 13.—
halbjährig	S. 26.—
ganzzährig	S. 52.—

Für das Ausland:

vierteljährig	S. 24.—
-------------------------	---------

Mit der dazugehörigen „Instruktion Sonntag-Beilage“ monatlich . . . 30 Heller mehr

47. Jahrgang.

Die neue Geldkrankheit.

Ungläubige, die ihr unter der Last der teuren Kriegshaushaltung und der allgemeinen Lebensführung seufzt, und den Ueberfluß nur mehr vom Hörensagen kennt, horcht auf: Es gibt — so schreibt das „N. Budapestter Abendblatt“ — auch eine Krankheit des Geldes. Eine ganz neue Krankheit für uns arme Gascher in Zentraleuropa und besonders für das bisher kapitalarm verschrieene Oesterreich-Ungarn: die Inflation, die Ueberschwemmung des Landes mit Papiergeld. Auf allen Seiten tönt uns jetzt auf einmal das Wort „Inflation“ entgegen, auch in den jüngsten Verhandlungen des Finanzausschusses im Magnatenhause erhoben erste Finanzkapazitäten ihre warnende Stimme gegen diese Gefahr, und du, armer, zehnfach versorger Familienvater, der du mit Grauen an die Schuh- und Kleiderrechnungen denkst, hast keine Ahnung davon, daß es auch eine Krankheit des Geldüberflusses, eine Gefahr des in dem eigenen Fett Ersticken gibt, die sich so vornehm Inflation nennt.

Inflation heißt wörtlich so viel wie Ausblähung, und das Wort wurde zuerst in Amerika durch jene in Verkehr gebracht, die für die unbegrenzte Ausgabe von Papiergeld eintraten und von diesem System alles Heil, vornehmlich aber das Steigen der Warenpreise, die Steigerung der Produktion und die Entschuldung des Landes erwarteten. Den Inflationisten standen und stehen die Kontraktionisten gegenüber, die das gegenteilige Prinzip vertraten und die Restriktionierung, das heißt Begrenzung der zur Ausgabe gelangenden Papiergeldmenge für das erste Postulat einer geordneten Geldwirtschaft erklärten. Wer von diesen beiden recht hat, ist schwer zu sagen. Solange das orthodoxe System Geltung hat, daß Gold oder Silber die Bedeckung des Geldes zu bilden bestimmt sind, muß man sich allerdings eher zu dem Prinzip der Kontraktionisten bekennen. Aber schon der Nationalökonom Georg Friedrich Knapp hat an der alleinseligmachenden Theorie der Goldbedeckung stark gerüttelt und heute gibt es bereits viele, die die neue Zeit

für nahegerückt wähnen, da die Grundlage des Rechts, Geldmittel auszugeben, nur die Kraft des Staates, der Bodenschatz, den das betreffende Land repräsentiert, bilden und das Gold als Wertmesser in die Kumpfkammer veralteter Begriffe geworfen werden wird. In Wirklichkeit ist diese Zeit jedoch noch ferne, der Weltkrieg hat die Nationen, die über eine derartige radikale Umwälzung sich vorstündigen und sich zu internationalen Vereinbarungen zusammenschließen müßten, noch weiter von einander entfernt, als sie es bisher gewesen und so muß man heute tatsächlich auf die Stimme jener hören, die vor der neuen Geldkrankheit, der Inflation und deren Folgen den Staat zu warnen bestrebt sind.

Denn diese neue Krankheit ist unbestritten da. Sie ist während des Krieges in alle Länder eingezogen, am stärksten aber, sozusagen epidemisch, ist sie bei uns, in Oesterreich-Ungarn aufgetreten. Die ungeheuren Lasten des Krieges haben ungeheure Mittel erfordert. Die Banknotendruckerei mußte Tag und Nacht unter Hochdruck arbeiten, trotz der Papiernot hat es für die blauen und grünen Scheine Papier im Ueberflusse geben müssen — und so sind die vielen Tausende Kriegsmittel entstanden und auch die schon abermalige Leuerung auf allen Gebieten. Die Sache ist ja sehr leicht erklärlich. Wenn es irgendwo ein Schulbeispiel eines circulus vitiosus gibt, so ist es eine solche Ueberschwemmung eines Landes mit Banknoten. Je mehr Geldnoten im Umlauf sind, desto größer wird die Verlockung, die übervollen Briestaschen für alles mögliche Kaufbare zu entleeren und je mehr eben eingekauft wird, desto höher werden selbstverständlich die Preise aller Waren. Aber dieser Preislauf hat noch eine sehr gefährliche Begleiterscheinung. Das fortwährende Steigen der Warenpreise bringt es naturgemäß mit sich, daß der Wert der Banknote als Einkaufsmittel immer tiefer sinkt und daß sich jedermann nur zu rasch daran gewöhnt, den Wert des Papiergeldes je niedriger einzuschätzen. Wir sprechen hier nicht von dem Auslandsverkehr des Geldes, wo joldes auf Grund valutatischer Schätzungen, oft auch

aus feindseliger, politischer Tendenz geschieht, wir haben vielmehr nur den Inlandsverkehr im Auge, wo sich in Zeiten unnatürlicher Geldfülle (die eigentlich keine ist, denn man kann tatsächlich — wie bezeichnend! — nur von einer „Schein- Uebersülle sprechen) eine förmliche Unterschätzung des Papiergeldes herabildet. Diese geringe Schätzung verneuert den Gang zum Ausgeben ins Ungemessene und dies wieder macht den Drachen Feuerung immer gefräßiger. Die allgemeine Leuerung aber macht die Löhne in die Höhe schnellen und dies selbstredend veranlaßt die Fabrikanten, Kaufleute und Landwirte, auch diese Lasten wieder auf das Publikum zu überwälzen und die Preise neuerdings hinaufzutreiben. Und dieser Wettlauf zwischen Entwertung des Geldes und Ueberswertung der Ware ist endlos. Das ist die wirkliche endlose Schraube, die uns armen Bürgern das Mark aus den Knochen drückt.

Hierbei muß immer vor Augen gehalten werden, daß es, wie bei jeder Krankheit, auch hier aus Furcht starke Uebertreibungen gibt, die dann das Uebel noch ärger machen. Es ist nämlich in Wirklichkeit gar nicht einmal wahr, daß unser Geld so viel weniger wert geworden ist. Dies zeigt am besten die Relation zum Ausland. Bekanntlich erhält man für eine Krone einen halben schweizerischen Franken und dennoch muß man bei uns für jede Art Ware das fünf-zehn- und noch viel mehrfache bezahlen und bei den Ganzreichen gilt die Ansicht: alles ist besser als Geld, und sie häufen sich einen Ueberfluß von Juwelen, Antiquitäten, Kunstsachen und allerlei Kleinigkeiten an, in der Meinung, auf diese Weise auch dem drohenden Gespenst der neuen Steuer- vorlagen besser ein Schnippchen schlagen zu können. Eine Methode, bei der der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben wird. Wohl ist es nämlich wahr, daß bei der gegenwärtigen Ausgabe der Banknoten die usuelle Goldbedeckung fehlt, aber die Kriegsanleiheobligationen sind die Krücken, an denen wir uns wirkungsvoll forthelfen. Jeder Zeichner dieser Papiere ist ein Girant mehr für die Ausgabe der Banknoten und hilft deren